

Hölderlin, Friedrich: Der Rhein (1826)

1 Im dunkeln Epheu saß ich, an der Pforte
2 Des Waldes, eben, da der goldene Mittag
3 Den Quell besuchend, herunterkam
4 Von Treppen des Alpengebir'gs,
5 Das mir die göttlichgebaute,
6 Die Burg der Himmlischen heißt
7 Nach alter Meinung, wo aber
8 Geheim noch Manches entschieden
9 Zu Menschen gelanget; von da
10 Vernahm ich ohne Vermuthen
11 Ein Schicksal, denn noch kaum
12 War mir im warmen Schatten
13 Sich Manches beredend, die Seele
14 Italia zugeschweift
15 Und an die Küsten Morea's.

16 Jetzt aber, drinn im Gebirg,
17 Tief unter den silbernen Gipfeln,
18 Und unter fröhlichem Grün,
19 Wo die Wälder schauernd zu ihm
20 Und der Felsen Häupter übereinander
21 Hinabschaun, taglang, dort
22 Im kältesten Abgrund hört'
23 Ich um Erlösung jammern
24 Den Jüngling, es hörten ihn, wie er tobt',
25 Und die Mutter Erd' anklagt',
26 Und den Donnerer, der ihn gezeuget,
27 Erbarmend die Eltern, doch
28 Die Sterblichen flohn von dem Ort,
29 Denn furchtbar war, da lichtlos er
30 In den Fesseln sich wälzte,
31 Das Rasen des Halbgotts.

32 Die Stimme war's des edelsten der Ströme,

33 Des freigebohrenen Rheins,
34 Und Anderes hoffte der, als droben von den
35 Brüdern,
36 Dem Tessin und dem Rhodanus,
37 Er schied und wandern wollt', und ungeduldig ihn
38 Nach Asia trieb die königliche Seele.
39 Doch unverständlich ist
40 Das Wünschen vor dem Schicksal.
41 Die Blindesten aber
42 Sind Göttersöhne, denn es kennet der Mensch
43 Sein Haus und dem Thier ward, wo
44 Es bauen solle, doch jenen ist
45 Der Fehl, daß sie nicht wissen wohin?
46 In die unerfahrene Seele gegeben.

47 Ein Räthsel ist Reinent sprungenes. Auch
48 Der Gesang kaum darf es enthüllen. Denn
49 Wie du anfiengst, wirst du bleiben,
50 So viel auch wirkt die Noth
51 Und die Zucht, das Meiste nemlich
52 Vermag die Geburt
53 Und der Lichtstral, der
54 Dem Neugeborenen begegnet.
55 Wo aber ist Einer,
56 Um frei zu bleiben
57 Sein Leben lang und des Herzens Wunsch
58 Allein zu erfüllen, so
59 Aus himmlischgünstigen Höh'n
60 Und so aus reinestem Schooße
61 Glückliche geboren, wie jener.
62 Drum ist ein Jauchzen sein Wort.
63 Nicht liebt er, wie andere Kinder
64 In Wickelbanden zu weinen;
65 Und wenn, wo die Ufer sich ihm
66 An die Seite schleichen, die krummen,

67 Und durstig umwindend ihn,
68 Den Unbedachten, zu ziehn
69 Und wohl zu behüten begehren
70 Im eignen Schlunde, lachend,
71 Zerreißt er die Schlangen und stürzt
72 Mit der Beut', und wenn in der Eil'
73 Ein Größerer ihn nicht zähmt,
74 Ihn wachsen läßt, wie der Blitz muß er
75 Die Erde spalten, und wie Bezauberte fliehn
76 Die Wälder ihm nach und zusammensinkend die
77 Berge.

78 Ein Gott will aber sparen den Söhnen
79 Das eilende Leben und lächelt,
80 Wenn unenthalt'sam, aber gehemmt
81 Von heiligen Alpen, ihm
82 In der Tiefe, wie jener, zürnen die Ströme.
83 In solcher Esse wird dann
84 Auch alles Lautre geschmiedet
85 Und schön ist's, wie er drauf,
86 Nachdem er die Berge verlassen,
87 Stillwandelnd sich im deutschen Lande
88 Begnüget und das Sehnen stillt
89 Im guten Geschäfte, wenn er das Land baut,
90 Der Vater Rhein, und liebe Kinder nährt
91 In Städten, die er gegründet.

(Textopus: Der Rhein. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4077>)